

Bestrafung: Fakten und Hintergründe

von Susan G. Friedmann, Übersetzung Gabrielle A. Zaugg

Englische Veröffentlichung in "Original Flying Machine", Issue 4, Jan-Feb 2001

Der Themenkreis "Strafe" ist heutzutage ein emotionales Minenfeld von Missverständnissen, guten Absichten und allgemeiner Verwirrung geworden. Und dies ist die gute Nachricht. Nur widerwillig würden wir in eine Zeit zurückkehren wollen, in der die Anwendung von Strafe nicht hinterfragt wurde und die üblichste, wenn nicht sogar einzige Strategie war, um unerwünschtes Verhalten zu verändern. Die gegenwärtige Verwirrung entsteht zum grössten Teil durch die ewige Kluft zwischen theoretischer Forschung und Praxis. Allerdings wurden die negativen Folgen von gewissen Strafmassnahmen wissenschaftlich erforscht und gründlich dokumentiert. Diese Studien decken überzeugende Informationen über die Schäden von Strafmassnahmen auf, die jede Papageienbetreuerin kennen sollte.

Ein weiteres Problem von Strafmassnahmen ist, dass die meisten von uns dies am besten können... oder dies zumindest als erstes tun. Es ist das Erbe unserer Erziehung, die von Generation zu Generation weitergegeben wurde. Wir sind geradezu umzingelt von Bestrafungsmethoden, die benutzt werden, um unser Verhalten zu beeinflussen. Von der verspäteten Rückgabe der Bibliotheksbücher bis zur Hundesteuer; Bussen, Sanktionen und Verwarnungen umwirbeln uns wie Blätter in einem Sturm. Strafe als unser erstes Hilfsmittel aufzugeben, um negatives Verhalten zu beeinflussen, bedeutet für viele von uns mit leeren Händen dazustehen. Mit diesem Artikel hoffe ich, dass ich die Kluft zwischen der theoretischen Forschung und der praktischen Anwendung von Strafe bei Papageien in Privathaushalten kleiner machen und Ihnen die notwendigen Informationen geben kann, die Sie brauchen, damit Sie Ihre Erziehungsstrategien auf Grund von Fakten anstatt kultureller Tradition treffen können.

Eine funktionale Begriffserklärung

Es wird oft weitererzählt, dass Papageien auf Strafe nicht reagieren. Diese irrige Meinung entsteht dadurch, dass der Begriff zu locker und in einer Art und Weise benutzt wird, die die verärgerte Gemütsverfassung der strafenden Person beschreibt und weniger das Resultat in Bezug auf das Verhalten des Vogels. Es ist wahr, dass Papageien auf Wut, Vergeltung oder Heimzahlung nicht reagieren. Obwohl diese negativen Konsequenzen zwar für gewisse von uns strafend wirken, werden unsere Haustiere diese komplexen zwischenmenschlichen Interaktionen nicht verstehen. Eine klare, funktionale Definition von Strafe ist notwendig, um die gängigen Missverständnisse über Strafmassnahmen zu korrigieren und die Wirksamkeit unserer Erziehungsmassnahmen messen zu können. Aus dieser Perspektive heraus gibt uns die Wissenschaft eine nützlichere Definition als Webster (Anmerkung der Übersetzerin: bekanntes englisches Wörterbuch): Einfach und präzise ausgedrückt ist Strafe eine Konsequenz, die nach dem Verhalten erfolgt und dazu dienen soll, die Häufigkeit oder Intensität mit der das Verhalten auftritt zu reduzieren.

Zwei wichtige Punkte zu dieser Definition: Erstens ist die Wirksamkeit von jeder Strafanwendung eine höchst individuelle Angelegenheit. Der Beweis der Wirksamkeit liegt im daraus hervorgehenden Verhalten. Was für das eine Individuum eine strafende Konsequenz darstellt (das heisst, sie verringert

das Verhalten) kann für ein anderes Individuum sogar verstärkend sein (das heißt, das Verhalten wird aufrechterhalten oder verstärkt). Wir können somit fachlich gut informiert abschätzen, was eine wirksame Strafe sein könnte, aber sicher wissen werden wir es erst, wenn wir gesehen haben, was mit der Häufigkeit des Verhaltens passiert, das bestraft wurde. Ein gutes Beispiel für eine *Konsequenz*, die dazu *gedacht* ist, ein Verhalten zu bestrafen ist das Anschreien eines kreischenden Papageis. Aber wie das intensivierte Kreischen des Vogels beweist, ist es oft eine sehr wirksame Verstärkung.

Dies bringt uns zum zweiten Punkt, der der Klärung bedarf: Strafe ist nicht eine einzige, bestimmte Massnahme, sondern eine Sammlung von Massnahmen von sehr mildem bis zu sehr aversivem Vorgehen. In Anbetracht unserer Definition von Strafe als Verhalten verringernder Technik, ist es wichtig, die Natur dieses Kontinuums zu verstehen, da es einige Techniken an dessen milden Ende gibt, welche unter Vorbehalt für gewisse Vögel oder gewisse Verhalten empfohlen werden können.

Unerwünschtes Verhalten reduzieren: Strategien

Eine milde Form von Strafe ist das *Wegnehmen von etwas Erwünschtem* wie etwa unsere Hand oder Schulter, um darauf zu sitzen. Viele Leute haben mit diesem Vorgehen das Verhalten des knabbernden Schnabels, der Uhrenarmbänder annagt, Ohrringe erhascht und Hemdknöpfe zerbricht erfolgreich reduziert. Absolut jedes einzelne Mal, wenn der Vogel versucht, sich mit solchem Verhalten zu beschäftigen, wird er ruhig und sanft für ein paar Sekunden heruntergesetzt, um ihm dann fröhlich wieder die Gelegenheit anzubieten, sich auf unsere Hand zu setzen. Die meisten Vögel assoziieren nach nur wenigen Wiederholungen den Zusammenhang zwischen ihrem offensiven Verhalten und dem Heruntergesetzt werden. Und entscheiden sich dann dafür, nach unseren Bedingungen auf unserer Hand zu bleiben. Weder Wut, Frustration, noch grobes Vorgehen ist notwendig; nur unmittelbares Reagieren, Heruntersetzen und eine darauf folgende Chance, es richtig zu machen.

Dies ist auch ein gutes Beispiel wie sehr die Wirksamkeit einer bestimmten Strategie von Individuum zu Individuum variiert. Gewisse Vögel wollen nicht angefasst werden. Für sie wäre das Heruntersetzen von der Hand eine Verstärkung, was durch ihr anhaltendes oder gar vermehrtes Knabbern bewiesen wird.

Ein anderes Beispiel einer milden Bestrafung ist das *Ignorieren* eines bestimmten Verhaltens, das heißt, *ich schenke einem Verhalten keine Aufmerksamkeit mehr, das bis anhin Aufmerksamkeit bekommen hat*. Ignorieren ist nicht so einfach wie es klingt, aber es ist sehr wirkungsvoll, wenn es dem entsprechenden Verhalten angepasst und geschickt ausgeführt wird. Hier die entscheidende wissenschaftliche Tatsache, die Sie betreffend Ignorieren wissen müssen: Die meisten Vögel werden als erste Reaktion auf Ihr Ignorieren das negative Verhalten zuerst *öfters oder intensiver* zeigen. Wenn Sie die Nerven verlieren und während dieser voraussehbaren, aber zeitlich begrenzten Verhaltens"explosion" mit Ignorieren aufhören, verstärken Sie das Verhalten auf dieser neuen, höheren Intensität oder Häufigkeit. Wenn Sie allerdings unerschütterlich weiter ignorieren und nicht aufgeben, wird das Verhalten schlussendlich abnehmen.

Unerwünschte Verhaltensweisen zu ignorieren, ist nur bei jenen Verhaltensweisen erfolgreich, die durch unsere Beachtung aufrechterhalten werden und die *gänzlich und vollkommen* ignoriert werden können. Gewisse Verhaltensweisen können oder sollen nicht ignoriert werden. Beissen ist so ein Fall. Obwohl oft empfohlen wird, dass man, um Beissen zu reduzieren, sich einfach zusammenreissen und es ignorieren soll, ist dies keine geeignete Strategie. Es ist sicher eine gute Idee, seine Reaktion in Zaum zu halten, aber es ist verflücht nochmal fast unmöglich, die Gelassenheit eines Buddhas zu bewahren, währenddem man von einem Schnabel geklemmt wird, der einem Schraubstock nicht unähnlich ist, wie dies beim durchschnittlichen Papagei der Fall ist. Es ist auch gut möglich, dass viele Vögel die taktile Empfindung beim Beissen schon an sich verstärkend empfinden, ganz unabhängig von unseren Reaktionen. In der Tat ist der einzige zuverlässige Weg einem Papagei beizubringen, nicht zu beissen, ihm von vornherein schon nicht die Gelegenheit dazu zu geben. Und natürlich müssen auch selbstverletzende oder sonstige gefährliche Verhaltensweisen mit anderen Strategien als Ignorieren behandelt werden.

Wenn Sie milde Formen von Strafmassnahmen anwenden, stellen Sie sicher, dass die positiven Interaktionen im Vergleich zu den negativen überwiegen. In einem Umfeld, welches viel Lob und Aufmerksamkeit bereithält, können sanfte Methoden zur Reduktion von Verhalten, wie das Ignorieren, effektiv und anscheinend ohne negative Nebenwirkungen sein. Nichts desto trotz sind nicht alle von uns gut im Ignorieren oder können alle Arten von Verhaltensweisen ignorieren. Gewisse Menschen finden es zu schwierig, die Strategien „Papagei von der Hand heruntersetzen“ bzw. „Entziehen der Aufmerksamkeit“ mit absoluter Konsequenz anzuwenden. Stellen Sie sicher, dass Sie Ihre persönlichen Grenzen kennen und wählen Sie Ihre Erziehungsmassnahmen entsprechend, damit Sie sicher erfolgreich sind.

Am anderen Ende des Strafmassnahmenkatalogs ist die *Darbietung oder Anwendung von aversiven Konsequenzen*. Leider ist die Liste mit Beispielen dieser Art von Strafen lang und nur zu gut bekannt. Aversive Strafen beinhalten Konsequenzen wie das Schütteln der Hand, damit der Vogel seine Balance verliert, ihn mit Wasser aus einer Sprühflasche anzuspritzen, ihm oder seinem Käfig (mit ihm drin) Dinge anzuwerfen, den Vogel auf den Boden fallen zu lassen, den Vogel in die Rumpelkammer zu sperren, ihn für lange Perioden während des Tages zuzudecken (ausserhalb seiner Schlafenszeit), ihn von seiner Sitzstange zu schubsen, ihn zu zwingen schnell und wiederholt von einer Hand auf die andere zu steigen, ihm ins Gesicht zu blasen, ihn zu schlagen oder ihm seine Federn auszureissen. Gewisse Leute sprechen sich auf Grund ihrer Wirksamkeit für die Anwendung von aversiven Strafmassnahmen aus. Allerdings ist es wahrscheinlich, dass ernsthafte Probleme entstehen durch den Gebrauch von aversiven Strafen, auch in den Fällen, in denen es zu einem kurzfristigen oder eng definierten Erfolg kommt. Wie weiter unten erklärt wird, sollte *keinerlei* Strafform, die die Anwendung von aversiven Konsequenzen beinhaltet, je an einem Haustierpapagei angewendet werden ... nie und nimmer. Es ist nicht nur unnötig, sondern auch schädlich. Falls Sie nur eine einzige Tatsache über Strafmassnahmen und Papageientraining lernen, dann diese.

Die Problematik milder Strafmassnahmen

Auch beim Gebrauch von milden Strafen müssen sorgfältige Überlegung und umsichtige Planung gewährleistet sein. Zuerst sollten Sie die Art des Verhaltens, von dem Sie sich erhoffen, dass es der Vogel weniger oft zeigt, sorgfältig prüfen. Es ist nicht angemessen, zu versuchen, natürliche

Verhaltensweisen zu löschen wie etwa die berühmte Begrüssungszeremonie des Sonnenaufgangs des Kakadus, jene frustrierenden Wettbewerbe im Futterwerfen oder die Verwandlung der sonst so süßen Vögelchen in hungrige Haie, wenn Sie sich erdreisten, Ihre Hand in ihre Käfige zu strecken. Mit ein bisschen Kreativität ruht die Verantwortung recht bequem auf den Schultern des Menschen, frustrierende oder nervende natürliche Verhaltensweisen zu ertragen. Während Ihr Vogel den Tag willkommen heisst, können Sie vielleicht unter die Dusche gehen; spezielle Gefässe und Auffangbehälter um den Käfig herum helfen ein gutes Stück die Unordnung in Grenzen zu halten, die durch das natürliche Verhalten des Futter-um-sich-werfens entsteht und der Hai im Federkostüm kann mit einer Sitzstange friedlich aus seinem Käfig genommen werden und wird, wenn er erst mal ausserhalb seines Käfigs ist, wieder zum Engelchen mit Federn.

Als zweites prüfen Sie die mögliche *Ursache* für das Verhaltensproblem sorgfältig: Sehr oft ist das Verhalten, das Sie in den Wahnsinn treibt, der legitime Ausdruck von unerfüllten Bedürfnissen. Wenn dies passiert, dann ist die Befriedigung dieser Bedürfnisse die angemessene Strategie, anstatt die Mitteilung derselben als Verhaltensproblem zu behandeln. So ist es zum Beispiel für Vögel nicht typisch, ständig zu schreien, wenn sie gut ernährt und artgerecht untergebracht sind, ihnen ausgiebig Zeit ausserhalb ihrer Käfige angeboten wird, sie sich selbständig spielerisch beschäftigen können und wenn ihnen täglich Qualitätszeit mit den einzelnen Familienmitgliedern geboten wird.

Und schlussendlich prüfen Sie, *wie* Sie das Verhalten ändern wollen. Wenn es eine positive Alternativstrategie zu Strafe (selbst wenn diese auch nur mild ist) gibt – und gemäss meiner Erfahrung gibt es diese Alternativstrategien fast immer –, dann verwenden Sie diese. Positive Erziehungsmaßnahmen haben viele verschiedene Arten von positiven Nebenwirkungen und keinerlei Nachteile wie bei den Strafmaßnahmen.

Positive Nebenwirkungen beinhalten die Gelegenheit, zu lernen, etwas öfters zu tun anstatt seltener, neue Verhaltensweisen zu lernen, anstatt alte zu verlernen, in einer Umgebung zu leben, die von Lob durchtränkt ist und das Vertrauen wachsen zu lassen, dass in der Gegenwart von Menschen nur gute Dinge passieren –eine Voraussetzung, um zu vertrauen. Es gibt zur Strafe viele höchst wirkungsvolle Alternativen. Zwei Beispiele, die es absolut wert sind, sie eingehend zu studieren, sind das Lehren eines akzeptierbaren Ersatzverhaltens oder eines Verhaltens, das inkompatibel ist mit dem Problemverhalten.

Kurzgefasst, ich schlage vor, dass Sie die folgenden drei Fragen beantworten, bevor Sie Ihren Papagei mit einer milden Strafmaßnahme bestrafen:

1. Ist es unangemessen oder unangebracht zu erwarten, dass ein Vogel aufhört sich auf diese Art und Weise zu benehmen?
2. Ist das Problemverhalten das Resultat eines Bedürfnisses, das nicht befriedigt ist?
3. Gibt es eine Strategie mit positiver Verstärkung, die an Stelle von Strafe benützt werden kann?

Wenn die Antwort auf nur eine dieser Fragen „ja“ ist, dann suchen Sie Wege, Ihre Erwartungen zu verändern: befriedigen Sie die Bedürfnisse Ihres Vogels und/oder verwenden Sie positive Verstärkung, damit Sie und Ihr Vogel langfristig die besten Freunde werden.

Unakzeptable Nebenwirkungen von aversiven Strafmassnahmen

Die wissenschaftlichen Untersuchungen zu den Auswirkungen von aversiven Strafen sind nicht neu und sie wurden intensiv erforscht. Im Gegenteil – diese Forschungsarbeiten gehen über mehrere Jahrzehnte und wurden mit vielen verschiedenen Tierarten, Menschen inbegriffen, wiederholt. Obwohl es gewisse Variationen gibt in der Art und Weise wie die Forschenden ihre Resultate beschreiben, ist es Tatsache, dass die negativen Reaktionen oder „Nebenwirkungen“ ein Muster bilden, das in vielen Individuen, die mit aversiven Konsequenzen bestraft wurden, konstant beobachtet werden kann.

Die erste voraussagbare Nebenwirkung ist das *anhaltende Bestreben, der strafenden Situation zu entkommen*. Falls der Fluchtweg blockiert ist, wie dies bei unseren Papageien, die in Käfigen eingesperrt sind oder gestutzte Flügel haben, der Fall ist, wird das Tier vielleicht:

1. Sich weiteren Interaktionen entziehen.
2. Seine weiteren Reaktionen unterdrücken.
3. Seine Aggressionen steigern oder sich gegen die Aggressionen seines Halters zur Wehr setzen.

Und/oder:

4. Angst übergeneralisieren, oft bis zum Punkt der Entwicklung einer Phobie.

Es ist für die meisten von uns schmerzhaft, von diesen Nebenwirkungen zu lesen, mehr noch, sie in unseren von uns geliebten Papageien zu beobachten. Traurigerweise kennen viele von uns oder haben leider von Vögeln gehört, die sich zurückgezogen haben und sich weigern, ihre Käfige zu verlassen, wenn man ihnen die Gelegenheit dazu gibt. Diese armen Seelen kauern stundenlang trübsinnig in den Ecken ihrer Käfige. Andere Vögel unterdrücken vielleicht ihre grundlegendsten Aktivitäten.

Sie können sich weigern, auf die Hand zu kommen oder sogar aufhören, zu essen. Man hört auch von Vögeln, die ihre Besitzer angreifen oder Angst bekommen vor Menschen und Dingen, die ihnen nie direkt Leid zugefügt haben.

Auf Grund dieser wissenschaftlichen Tatsachen gibt es keine Rechtfertigung, aversive Strafmassnahmen bei unseren Vögeln anzuwenden. Es gibt keine langfristigen Vorteile und die Kosten sind sehr schwerwiegend. Ironischerweise sind es die *kurzfristigen* Wirkungen der Strafe, die dazu führen, dass so viele von uns sie immer wieder verwenden. Jedesmal, wenn ein Tier nach einer Strafe etwas weniger oft macht, wird die Person, die gestraft hat, verstärkt. Wenn zum Beispiel Ihr Papagei aufhört am Fenstersims zu nagen, wenn Sie ihm einen Schuh anwerfen, dann werden Sie vermutlich öfters Schuhe nach ihm werfen. Dies stellt ein wesentliches Hindernis dar auf dem Weg, unseren Einsatz von Strafmassnahmen zur Beeinflussung von Verhalten zu reduzieren und es ist es Wert sich diesbezüglich selbst zu beobachten und zu überprüfen.

Der Wille zur Veränderung

Wie immer wir uns in Bezug auf unsere Papageien bezeichnen: Haustierbesitzende, Wärter, Eltern oder Pflegende – im Prinzip sind wir alle Lehrende. Jede einzelne Sekunde die wir mit unseren Vögeln verbringen ist ein Moment, der ihnen etwas über das Zusammenleben mit Menschen lehrt. Wir sollten uns, in der immerwährenden Rolle als Lehrer, an den Hippokratischen Grundsatz halten: *primum nihil nocere* – zuerst einmal nicht schaden. Wir haben durch die jahrelangen empirischen Untersuchungen von Hunderten von wissenschaftlichen Experimenten gelernt, dass *aversive Strafmassnahmen in der Tat schaden*. Wir haben auch gelernt, dass sogar milde Formen von Strafen zurückhaltend und mit Fachwissen angewandt werden sollen.

Die Komplexität in der Wahl der besten Methoden für unsere Papageien wird noch zusätzlich gesteigert durch den individuellen Charakter, das Alter, die Spezies und die Geschichte des einzelnen Vogels. Gewisse Vögel, die selbstsicher, mutig und voller Vertrauen sind, können die Belastung gewisser Strafmassnahmen verkraften. Mit anderen Worten: Wir mögen bei gewissen Vögeln mit weniger professionellen Trainingsmethoden durchkommen, die bei anderen Vögeln Schaden anrichten würden. Allerdings lehrt uns die Erfahrung, dass sehr junge Vögel, Vögel aus zweiter Hand und solche mit medizinischen oder psychologischen (Verhaltens-)Problemen besonders anfällig sind für die negativen Nebenwirkungen von Strafmassnahmen.

Es wird bei Verhalten immer auch unbekannte Komponenten und wichtige Variablen geben, die ausserhalb unserer Kontrolle liegen. Verhalten ist einfach viel zu komplex, als dass wir bei der Betreuung von Papageien mit simplen Kochbuchrezepten im Sinne von: „Schlag im Inhaltsverzeichnis das Problem nach und folge dem Rezept“ vorgehen könnten. Jede Situation ist einzigartig und verlangt eine sorgfältige Analyse und eine sachkundige Abwägung. Ausgeglichenheit, Unabhängigkeit und Selbstsicherheit bei unseren Hauspapageien durch den Gebrauch von positiver Verstärkung zu fördern, bedeutet mehr als nur neue Lehrstrategien zu erlernen. Es ist auch der Wille, die Altlasten unserer eigenen Erziehung abzulegen. Die Zeit für eine solche Veränderung ist nun gekommen.

Susan G. Friedman, PhD ist Professorin für Psychologie an der Utah State Universität. Seit über 25 Jahren arbeitet sie in den Fachgebieten Lernen und Verhalten mit dem Schwerpunkt verhaltensgestörte Kinder. Seit 10 Jahren leistet Susan Pionierarbeit in der Anwendung der Verhaltensanalyse bei Tieren, dem humanen Training und dem wissenschaftlich korrekten Lehren. Ihr Ansatz ist immer, Lösungen zu suchen, die so positiv und so wenig invasiv wie möglich sind. Susan ist eine klare Befürworterin, Verhalten durch Unterstützung zu ändern, anstatt mit Gewalt.

Deutsche Erstveröffentlichung im „Clicker Magazin“, Ausgabe 5, Mai/Juni 2009

www.clickermagazin.ch